

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Lukians von Samosata sämtliche Werke

Märchenband

Lucianus

Leipzig, 1913

### VII. Bezahlte Gesellschafter

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2928)

## II. Bezahlte Gesellschafter.

Ja, mein Liebling, wo anfangen (wie man sagt) und wo aufhören\*), wenn ich dir aufzählen soll, was diejenigen sich gefallen lassen und tun müssen, welche um Geld ihre Dienste zur Verfügung stellen und den „Freundeskreis“ der sogenannten oberen Klassen bilden, falls man eine derartige sklavische Abhängigkeit wie die ihre mit dem Namen Freundschaft bezeichnen darf! Ich weiß ja vieles und nahezu das meiste von dem, was ihnen begegnet, nicht als ob ich dergleichen Erfahrungen (bewahre der Himmel!) an mir selbst gemacht hätte — denn mir hat nicht Zwang der Verhältnisse eine Probe auferlegt, und, ihr Götter, möge es auch nicht dazu kommen! — vielmehr haben sich viele von denen, die auf eine solche Stellung hineingefallen sind, zu mir darüber geäußert, teils solche, die noch drangsaliert wurden und sich darüber beklagten, wieviele Unannehmlichkeiten und was für welche sie zu erdulden hätten, teils andre, die — gleichsam einer Art Gefängnis entronnen — nicht ohne ein behagliches Gefühl der früheren Widerwärtigkeiten gedachten; ja sie vergnügten sich vielmehr damit, vorzurechnen, was sie alles jetzt hinter sich hätten. Glaubwürdiger waren die letzteren, da sie die ganze (sozusagen) Freimaurerei durchgemacht hatten und als Meister vom Stuhl alles von A bis Z kannten. Nicht gelegentlich nun noch auch mit halbem Ohr hörte ich ihnen zu, wenn sie gleichsam wie von einem Schiffbruch und von übernatürlicher Rettung berichteten. So erzählen Schiffbrüchige, in den Tempelvorhöfen mit geschorenem Haupte stehend, viele durcheinander von den

cap. 1

\*) Cf. Od. 9, 14.

dritten\*) Wellen und dem Wogengebraus und den Felsvorsprüngen und dem Auswerfen des Ballastes und dem Brechen des Mastes und dem Zersplittern der Steuerruder und wie in der höchsten Not die Dioskuren erschienen — denn die gehören ja unbedingt zu einer solchen Tragödie — oder wie irgend ein anderer *deus ex machina* sich auf dem Top niedergesetzt oder bei den Steuerrudern gestanden und das Schiff an eine sanft abfallende Stelle der Küste gelenkt habe, an der das Fahrzeug stranden und langsam, Stück um Stück, zerfallen sollte, während sie den sichern Boden betreten durften durch die Huld und Barmherzigkeit des Gottes. Solche Leute nun dichten das meiste davon nach dem Bedürfnis des Augenblicks zu ihrer Tragödie hinzu, um nicht nur als Unglückliche, sondern auch als rechte Lieblinge der Götter zu erscheinen und nun von recht vielen Almosen zu empfangen.

cap. 2

Die erstgenannten aber, welche von den Unwettern erzählen, die sie in den Häusern zu überstehen gehabt hätten, und von den dritten, ja, bei Zeus! von den fünften und zehnten Wellen (wenn man so sagen kann!) und wie zu Anfang, da sie ausliefen, die See ihnen Windstille vorgespiegelt habe und wieviel Ungemach sie während der ganzen Fahrt hätten ertragen müssen, von Durst oder Seekrankheit gequält oder vom Salzwasser völlig überschwemmt, und wie sie schließlich an einem vom Wasser bedeckten Felsen oder an einer steilen Klippe ihr unseliges Kähnchen hätten scheitern sehen und ach! nur zur Not und nackt durch Schwimmen sich gerettet hätten, alles Notwendigsten bedürftig; — bei diesen Unfällen also und bei der Schilderung derselben schienen mir die Genannten das meiste schamhaft zu verbergen und absichtlich zu vergessen. Doch auch das und noch manch anderes erriet ich aus dem Zusammenhange, und finde, daß dergleichen bei derartigen Verbindungen immer wiederkehrt. Alle diese heiklen Dinge, mein trefflicher Timokles, will ich nicht

---

\*) Die jedesmalige dritte Welle galt als besonders groß und gefährlich.

anstehn, dir ausführlich darzulegen; denn seit langem schon glaube ich dahintergekommen zu sein, daß du auf eine solche Stellung bedacht bist.

Das erste, wenn dieses Thema aufs Tapet kam, war jedenfalls, daß manch einer der Anwesenden ein solches Dienstverhältnis pries und erklärte, eine solche Stellung sei ein doppelt und dreifaches Glück, da man, abgesehen davon, daß man die vornehmsten der Römer zu Freunden habe, kostenlos an den herrlichsten Tafeln speise, in einem Palaste wohne, bei Reisen alle Bequemlichkeiten habe, so daß es wirklich Vergnügen bereite; daß man vielleicht auch in einer von weißen Rossen gezogenen Kutsche sich breit machen dürfe — während man noch obendrein für die Freundschaft und das feine Leben ein nicht unbedeutendes Gehalt einstreiche: ja, Leuten in solcher Stellung wachse gradezu alles von selbst, ohne daß sie zu säen und zu pflügen brauchten. So oft du nun solche und ähnliche Erzählungen hörtest, sah ich, wie du dabei den Mund aufsperrtest und am liebsten die herbeifliegende gebratne Taube hättest in deinem Munde verschwinden sehen. Auf daß nun später einmal wenigstens mich keine Schuld treffe und du kein Recht habest zu erklären, ich hätte wohl gesehen, wie du einen so starken Angelhaken mit dem Seekrebschen verschlucktest, aber ich hätte nicht zugegriffen und ihn herausgerissen, bevor er dir in die Gurgel geriete, noch hätte ich dich bei Zeiten gewarnt, sondern es ruhig mitangesehen und abgewartet, bis du an dem eingedrungenen und eins mit dir gewordenen Angelhaken in die Höhe geschnellt und zur Folterbank geschleppt worden wärest, und dann, als es zu spät gewesen, hätte ich dagestanden und Tränen vergossen: — damit du also nicht dereinst solche Behauptungen aufstellen kannst, die sehr wohl klingen, wenn man sie ausspricht, und doch für mich den unwiderleglichen Vorwurf enthielten, daß ich an deinem Unglücke schuld wäre, weil ich dich nicht vorher aufmerksam gemacht hätte: so höre alles von Anfang an; laß dir erzählen sowohl vom Netze selbst, als auch von der Unentrinnbarkeit der Fischreusen, in aller Ruhe und dieweil du noch draußen bist; aber

cap. 3

besieh dir nicht erst die Sache drinnen im Winkel! Nimm den gekrümmten Angelhaken und die Spitzen der Harpune in die Hand und betrachte auch die Rückseite des Martergeräts und stecke sie zur Probe in den weitgeöffneten Mund; und wenn es dir dann nicht vorkommt, als ob die Spitzen und Haken äußerst scharf seien, kein Entrinnen zuließen und die größten Schmerzen in den Wunden verursachten durch ihr heftiges Zerren und allem Widerstande trotzendes Festhalten: so trage mich ein in das Verzeichnis der Bangbüchsen, die darum Hungerleider sind, dich aber bestärke in deinem kecken Mute und falle über deine Jagdbeute her, wenn du Lust hast, indem du gleich der Möve den Köder ganz hinunterschlingst.

cap. 4

Die vorliegende Abhandlung gilt zwar wohl in der Hauptsache dir; nur hat sie nicht etwa bloß euch Philosophiebeflissene im Auge, noch auch bloß alle die, welche ein ernsteres Studium als Lebensberuf treiben, sondern sie ist auch auf Grammatiker, Redner und Musiker berechnet, überhaupt also auf diejenigen, welche sich um eine bezahlte Stelle in einem vornehmen Hause als wissenschaftlich Gebildete zu bewerben gedenken. Da nun alle im wesentlichen dieselben oder doch ähnliche Erfahrungen machen, so ist klar, daß den philosophisch Gebildeten keine Ausnahmstellung eingeräumt wird, sondern daß sie dieselbe minderwertige Stellung inne haben, wie die sonstigen Offizianten, wenn sie diesen gleichgeachtet werden und die Lohnherren sie nicht um einen Deut höher einschätzen. Wenn es sich nun herausstellen sollte, daß meine Darlegung allerlei Angriffe enthält, so tragen, gerecht beurteilt, die Schuld daran in erster Reihe diejenigen, welche das Getadelte tun, sodann die, welche es sich gefallen lassen; ich aber bin unschuldig, wenn nicht Wahrheit und Freimut gewissermaßen ehrenrührig ist. Den großen Haufen der andern jedoch, z. B. Lehrer des Sports und Schmarotzer, also Leute ohne Bildung, von niedriger Gesinnung und demgemäß Knechtsseelen, von solchen Verbindungen abwendig zu machen verlohnt sich weder — sie würden sich auch gar nicht abreden lassen — noch hätte es in der Tat einen Sinn, ihnen Vorwürfe

zu machen, daß sie von ihren Brotherren nicht lassen wollen, auch wenn sie von jenen völlig mit Füßen getreten werden sollten — denn sie sind eines solchen Verkehrs nicht unwert und passen dazu — zumal da sie sonst nicht einmal ein Arbeitsfeld hätten, dem sie sich zuwenden und wo sie ihre Arbeitskraft nutzbar machen könnten; sondern wenn man ihnen eine solche Stellung nehmen wollte, so haben sie dann eben keinen Beruf, sind müßig und überflüssig. Man kann also weder sagen, daß diesen Arges geschehe, noch daß ihre Herren sich Uebergriffe erlaubten, wenn sie, wie man sagt, in den Nachtopf harnen. Denn eben zu solch übermütiger Behandlung gehen sie von vornherein in die Häuser, und das ist eben ihr Geschäft, was ihnen widerfährt, hinzunehmen und zu ertragen. Ueber jene Gebildeten aber, von denen ich zuerst gesprochen habe, darf man sich mit Fug ärgern und muß versuchen, mit allen Kräften sie fortzubringen und herauszureißen — ins Land der Freiheit.

Ich glaube es richtig anzufangen, wenn ich vorerst die Triebfedern, wodurch manche zu einer solchen Stellung gelangen, prüfe und sie als gar nicht so zwingend noch dringend nachweise; denn so dürften ihnen ihre Ausreden vorweggenommen sein, die erste Unterlage für ihre Knechtseligkeit.

cap. 5

Die meisten nun also wenden ihre Armut und den Mangel am Nötigsten vor und halten diesen Vorhang für ausreichend, um sich dahinter mit ihrer Ueberläuferschaft zu einer solchen Stellung verkriechen zu können, und meinen, sie seien genügend entschuldigt, wenn sie sagten, sie begingen doch etwas Verzeihbares, wenn sie dem schlimmsten Uebel in dieser Welt, der Armut, zu entgehen versuchten. Und da haben sie gleich den Theognis bei der Hand, und stets hört man sein Sprüchel:

Denn ein jeglicher Mann im Banne der Armut . . .\*)  
und was sonst für Furchtgespenster die unmännlichsten

\*) Cf. Thegnis, v. 177. Dann heißt es bei Th. weiter:  
Darf weder  
reden noch tun, wie er will, da ihm gefesselt die Zung'.

unter den Dichtern hinsichtlich der Armut an die Wand malen. Und wenn ich sähe, daß sie in Wirklichkeit einen Weg zur Flucht vor der Armut mit Hilfe solcher Stellungen ausfindig machten, so würde ich in betreff unbedingter Unabhängigkeit es mit ihnen nicht allzu genau zu nehmen; da sie aber — wie der herrliche Redner\*) irgendwo gesagt hat — gleichsam auf Krankendiät gesetzt sind, wie wäre es noch möglich, den Anschein zu erwecken, als ob sie in dieser Hinsicht nicht schlecht beraten wären, da die Voraussetzung für ihre Stellung für sie immer dieselbe bleibt? Denn arm bleiben sie ein für allemal und genötigt, sich schenken zu lassen; und beiseite und auf die hohe Kante gelegt wird nichts, weil sie nie etwas übrig haben, sondern was ihnen gegeben wird (im Falle, daß gegeben wird und selbst wenn sie reichlich kriegen), das wird alles bis auf den letzten Pfennig ausgegeben, da kaum der nötige Aufwand damit bestritten wird. Es wäre vernünftiger, nicht auf derartige kleine Hilfsmittel zu sinnen, welche die Armut in Permanenz erhalten, da sie ihr nur auf kurze Zeit steuern, sondern auf solche, welche sie vollkommen beseitigen, und müßte man sich allenfalls zu solchem Zwecke auch in das abgrundtiefe Meer stürzen und herab von den schroffen Felsen, lieber Theognis, wie du sagst\*\*). Wenn aber einer immer und ewig arm und in Geldverlegenheit ist und in fremden Diensten steht und doch meint, eben dadurch der Armut entgangen zu sein — ja, ich weiß nicht, wie ein solcher nicht den Glauben an Selbstbetrug erwecken sollte!

cap. 6      Andere erklären, vor der Armut an sich hätten sie sich nicht gefürchtet, noch sich dadurch entmutigen lassen, wenn sie gleich den andern sich durch Arbeit das tägliche Brot verschaffen könnten; so aber — ihr Körper sei ja erschöpft durch Alter oder durch Krankheiten — hätten sie sich zu dieser (immerhin leichtesten Art von) Dienstbarkeit bequemt. Wohlan denn, so wollen wir sehen, ob sie die Wahrheit sprechen und ob ihnen das, was gegeben wird, auf die leichteste

---

\*) Demosth. Ol. III. § 33 p. 37a f. \*\*) Theognis, v. 175f.

Weise zufließt, oder ob sie nicht viel oder noch mehr Mühe haben als die andern; denn das dürfte wohl eben nur einem frommen Wunsche gleichen: ohne Mühe und Anstrengung eine bereitliegende Summe einzustreichen. Ueber diesen Punkt auch nur so ausführlich, wie es sein müßte, zu reden, ist unmöglich: so viel haben sie zu leisten und sich abzuquälen im Herrendienste, daß sie hier und grade in ihrer Stellung einer besonders kräftigen Gesundheit bedürften, da Tag für Tag unzählige Mühsale ihren Körper aufreiben und rein bis zur Verzweiflung in Anspruch nehmen. Davon werden wir in dem betreffenden Abschnitte sprechen, sobald wir die andern Widerwärtigkeiten behandeln werden; für den Augenblick mag es genug sein bewiesen zu haben, daß auch diejenigen, welche mit dem genannten Vorwande ihren Selbstverkauf begründen wollen, nicht die Wahrheit reden.

Bleibt also übrig, was freilich am wahrsten ist, am wenigsten aber von ihnen ausgesprochen wird, daß sie um des Wohllebens willen und wegen der vielen und haufenweisen Hoffnungen in die Häuser hineinspringen, betäubt von der Menge Goldes und Silbers, glücklich über die Tafelfreuden und den andern Luxus, in der Hoffnung endlich, nun im nächsten Augenblick mit geöffnetem Rachen ihren Golddurst stillen zu können, ohne daß ihnen jemand ein Schloß vor den Mund legt. Das lockt sie an und macht sie aus freien Männern zu Sklaven, nicht der Mangel am Notwendigen, wovon sie sprechen, sondern die Gier nach dem nicht Notwendigen und das Trachten nach jenen zahlreichen und kostbaren Dingen. Darum geht es ihnen denn nun wie unglücklich Liebenden, die aber dennoch vom Liebsteufel besessen sind, mit manchen geriebenen Geliebten, die sich auf alle Kniffe verstehen. Denn diese behandeln jene zwar von oben herab, machen sich aber viel mit ihnen zu tun, damit sie jene durch ihre Liebenswürdigkeit immer in ihrer Verliebtheit erhalten; Liebesgenuß aber gewähren? — nein, nicht einmal einen flüchtigen Kuß erlauben sie ihnen! Denn sie wissen, daß mit der Befriedigung das Ende der Liebe verbunden sein wird. Zu solchem Ende nun wollen

cap. 7

sie es nicht kommen lassen und davor hüten sie sich eifrigst; im übrigen aber erhalten sie den Liebhaber stets im Zustande der Hoffnung; denn sie fürchten, daß gänzliche Hoffnungslosigkeit ihn von der übermäßigen Begierde abbringt und er schließlich gar keine Neigung mehr für sie empfindet. Also lächeln sie ihm zu und locken ihn mit Versprechungen, und immer heißt es: ich werde es tun und dir zu Gefallen sein und dich einmal köstlich belohnen. Und dabei werden beide unvermerkt alt, und die Zeit ist dahin, wo der eine fähig war zum Lieben, der andere zum Gewähren der Liebe. Und so haben sie denn während ihres ganzen Lebens nichts davon außer der Hoffnung.

cap. 8

Und was nun jenes Trachten nach Genüssen angeht selbst um den Preis, alles ertragen zu müssen, so darf man das vielleicht nicht allzu scharf verurteilen, sondern es verdient Nachsicht, wenn einer genußsüchtig ist und mit allen Mitteln darnach trachtet, des Genusses teilhaftig zu werden. Und doch ist es wohl ein sittlicher Makel und Sklavenart, darum sich zu verkaufen; denn viel süßer ist der Genuß, den die Freiheit gewährt. Immerhin mag man sie in gewissem Sinne entschuldigen, wenn sie ihren Zweck erreichten. Aber das Ertragen von vielen Verdrießlichkeiten bloß um der Erwartung von Genüssen willen, das ist, meine ich, lächerlich und töricht, da sie obendrein sehen, daß die Mühsale deutlich erkennbar, augenscheinlich und unvermeidlich sind, das aber, was sie sich erhoffen (mag die Annehmlichkeit von welcher Art auch immer sein) noch nie in so langer Zeit sich verwirklicht hat, außerdem aber auch nicht die entfernteste Aussicht auf Verwirklichung besteht, wenn man mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnet. Gewiß, die Gefährten des Odysseus, die den wunderbaren süßen Lotus aßen, kümmerten sich um nichts andres und mißachteten im Genusse des Augenblicks ihre Pflichten; daher ist bei ihnen, deren Seele in jenem süßen Genusse schwelgte, die Pflichtvergessenheit nicht völlig unverständlich. Wenn aber jemand mit hungrigem Magen neben einem steht, der sich mit Lotus vollstopft und nichts abgibt, und wenn sich dieser Jemand

von der bloßen Hoffnung, daß auch an ihn einmal die Reihe des Kostens kommen werde, fesseln läßt, so daß er vergißt, was sittlich gut und recht ist — zum Teufel auch! wie verlachenswert ist das und wie sehr sind da recht eigentlich die Prügel am Platze, von denen Homer erzählt!

Was also die Leute in solche Stellungen treibt und wodurch sie veranlaßt werden, sich mit aller Gewalt den Reichen aufzudrängen, damit diese nach Belieben mit ihnen verfahren, das sind die besprochenen Ursachen oder was im wesentlichen darauf hinausläuft; nur könnte etwa jemand noch beanspruchen, daß man auch derer gedenke, für die einzig die Ehre der Ansporn ist, daß sie den Umgang mit dem Adel und den feinen Herren suchen. Es gibt nämlich Leute, welche ebenso darin eine Auszeichnung und eine Emporhebung über die Menge erblicken, wie ich für mein Teil es nicht einmal annehmen möchte, mit dem Großkönig\*) zu verkehren, wenn es sich eben nur um die gesellschaftliche Stellung und das dadurch bewirkte Ansehen nach außen handelte, ohne daß ich einen braven Nutzen von diesem Verkehr hätte.

cap. 9

Das also ist die Grundlage, auf der jene bauen; und nun, wohlan! wollen wir für uns betrachten, was ihrer harrt, bevor sie zugelassen werden und ihr Ziel erreichen, ferner was sie zu erdulden haben, wenn sie endlich drin sind, und zuguterletzt, wie es bei ihnen mit der Katastrophe des Dramas bestellt ist; denn es läßt sich in der Tat nicht etwa behaupten, daß, wenn schon eine solche Stellung mühselig ist, sie doch wenigstens leicht zu erlangen wäre und es nicht vieler Mühe bedürfte, sondern daß du nur zu wollen brauchst, und dann ist das ganze ohne weiteres erledigt; aber im Gegenteil! Es bedarf vielen Hin- und Herlaufens, unaufhörlichen Lungerns vor der Türe; mit der Sonne muß man aufstehen, warten, sich stoßen und ausschließen lassen; bisweilen muß man schamlos und aufdringlich scheinen, sich von einem syrischen Türhüter, der jämmerlich kauderwelscht, und von einem libyschen Namenner\*\*) kommandieren lassen und ihm noch ein Trink-

cap. 10

\*) Gemeint ist der röm. Kaiser. \*\*) Das röm. nomenclator.

geld zahlen, daß er den Namen auch behält. Und nicht zu vergessen: auch für die Toilette muß man über die verfügbaren Mittel hinaus Sorge tragen entsprechend dem hohen Range des erkorenen Gönners; auch hat man die Farben zu wählen, welche dieser grade bevorzugt, um nicht durch sein Aeußeres einen Mißklang hervorzurufen und anzustoßen; man muß ihn unermüdlich begleiten oder vielmehr vorausgehen und sich von der Dienerschar nach vorn schieben lassen, gleichsam als ob man einen feierlichen Aufzug vollzählig machen müßte. Dein Herr aber sieht dich eine ganze Reihe von Tagen nicht einmal an.

cap. 11

Wenn du aber einmal das große Glück hast, daß er dich bemerkt, dich zu sich ruft und fragt, was ihm eben durch den Kopf geht, dann freilich — dann bricht dir der Schweiß aus, es dreht sich alles um dich, es befällt dich sehr zur Unzeit ein Zittern, und lautes Lachen der Anwesenden quittiert deine Verlegenheit; und oftmals laufen Scherze unter wie der folgende: Du sollst die Frage beantworten: wer war der König der Achäer? und du sagst: tausend Schiffe hatten sie. So etwas nennen anständige Leute Befangenheit, Selbstwußte feige Aengstlichkeit, Hämische Mangel an Erziehung. Nachdem du nun gleich bei der ersten Probe seines Wohlwollens so übel abgefallen bist, gehst du fort und tadelst dich wegen deiner argen Verzagtheit. Und wenn du dann

schlafloser Nächte viele durchwacht hast  
Und viel blutige Tage\*)

durchlebt hast, — nicht, bei Zeus! um der Helena willen noch auch wegen Priams Veste, sondern wegen der gehofften fünf Obolen, und dir doch am Ende — wie im tragischen Schauspiel — irgend ein Gott noch zu Hilfe kommt und dich empfiehlt, dann — kommt die Prüfung, ob du dein Pensum weißt. Dem Reichen, der hierbei gelobt und gepriesen wird, gewährt das Examen eine ganz vergnügliche Unterhaltung; dir aber dünkt es, daß es jetzt einen Kampf um dein Leben gelte und um deine ganze Existenz; denn es

\*) II. 9, 325 f.

beschleicht dich naturgemäß der Gedanke, daß du wohl von keinem andern angenommen werden würdest, wenn du bei dem ersten durchgefallen bist und du nun für untüchtig gelten müßtest. Und so ist es denn leicht erklärlich, wenn deine Gedanken in diesem Augenblick tausendfältig herumschweifen, indem du mit Mißgunst auf deine Konkurrenten bei der Prüfung blickst — denn rechne darauf, daß noch andre sich um dieselbe Stellung mitbewerben! — und du dann wieder im stillen von dir denkst: alles, was du gesagt hast, sei recht mangelhaft gewesen; du bist geteilt zwischen Furcht und Hoffnung und blickst in äußerster Spannung nach der Miene des Herrn, und wenn er etwas an dem von dir Vorgebrachten auszusetzen hat, so bist du vernichtet, wenn er aber lächelnd zuhört, so lacht dir das Herz und du fühlst dich von neuer Hoffnung belebt.

Natürlich gibt es viele, die dir feindlich gesinnt sind und statt deiner andere unterbringen wollen; und von diesen schießt jeder, ohne daß du es merkst, gleichsam aus dem Hinterhalt seine Pfeile nach dir ab. Und nun stelle dir die Lage vor: ein Mann mit langem Barte und ergrautem Haare läßt sich prüfen, ob er etwas Ordentliches weiß; und ein Teil der Examinatoren stimmt mit Ja, der andere mit Nein!

cap. 12

Mittlerweile während dieser wichtigen Verhandlungen wird auch dein ganzer bisheriger Lebenswandel unter die Lupe genommen; und falls irgend einer, sei es ein mißgünstiger Mitbürger oder ein Nachbar, der sich aus irgend einem wohlfeilen Grunde mit dir veruneinigt hat, zur Antwort gibt, du seist ein Ehebrecher oder Päderast, dann ist es soweit; das ist ein Zeugnis aus dem himmlischen Rechnungsbuche! Wenn aber alle einstimmig der Reihe nach dich rühmen, so sind sie verdächtig, Leute, denen man nicht trauen kann, bestochen! Du mußt also viel Glück haben, und rein gar nichts darf gegen dich sein; denn auf diese einzige Weise magst du obsiegen.

Sei es! Ja, es ist also alles für dich gut gegangen, weit über dein Wünschen! Denn der Herr war mit deinen Leistungen zufrieden, und auch diejenigen von seinen Freunden, auf die er am meisten

hält und denen er in solchen Angelegenheiten sein größtes Vertrauen schenkt, haben ihn nicht abwendig gemacht; ferner war auch seine Gattin einverstanden; es widerspricht weder der Haushofmeister noch der Rentmeister; auch fand keiner an deinem Lebenswandel etwas zu tadeln, sondern alles ging gnädig ab, und die Opferzeichen fielen nach jeder Richtung günstig aus.

cap. 13

Du hast also gesiegt, du Glückseliger! Dich krönt der olympische Kranz, oder vielmehr du hast Babylon eingenommen, die Burg von Sardes erobert; du wirst das Horn der Amalthea\*) besitzen, und die Hühner werden dir Milch geben.\*\*\*) Es müssen dir doch zum Entgelt für so viele Mühsale die größten Güter, die es nur gibt, zuteil werden, auf daß dein Kranz nicht bloß aus Blättern bestehe, und auch dein Gehalt muß in achtbarer Höhe festgesetzt und zur Zeit, wo du es brauchst, ohne Umständlichkeiten ausgezahlt werden; auch sonst mußt du an Ansehn weit über der Menge stehn, mit jenen Mühsalen aber, mit dem Herumlaufen im Schmutz und mit den durchwachten Nächten muß es ein Ende haben; und das war doch wohl dein Wünschen, mit bequem ausgestreckten Füßen der Ruhe zu pflegen und nur das zu tun, wozu du von vornherein angenommen worden bist und wofür du in Brot und Lohn stehst. Ja, so sollte es sein, lieber Timokles, und es wäre kein groß Unglück, daß du untergekrochen bist und dein Joch trägst, aber ein leichtes, nicht drückendes und, was das wichtigste ist, ein vergoldetes! Aber weit, vielmehr völlig gefehlt! Denn unzählige, für einen freien Mann unerträgliche Verhältnisse ergeben sich nach und nach während der Dauer deiner dienstlichen Stellung. Höre mir zu und betrachte selbst eins ums andre, ob jemand dergleichen ertragen kann, der eine höhere Bildung, und wenn auch nur bis zu einem geringen Grade, genossen hat.

cap. 14

Ich will, wenn du erlaubst, mit der ersten Mahlzeit beginnen, die du einnimmst und in der du eine Einführung in deine künftige gesellschaftliche Stellung zu sehen hast.

---

\*) Füllhorn des Glücks. \*\*) = Wer Glück hat, dem kalbt der Ochs!

Zunächst also erscheint einer, der dich bittet, zu Tisch zu kommen; es ist das ein ganz passabler Bursche vom Hausgesinde, den du vorerst dir günstig stimmen mußt, indem du ihm etwas in die Hand drückst; um dich nicht lumpen zu lassen, zum mindesten fünf Drachmen. Der aber ziert sich und sagt: „Geh doch! Ich von dir annehmen?“ Und wenn er noch ein Weilchen gerufen hat: „Beim Herakles, das geht doch nicht!“ läßt er sich schließlich bewegen, und indem er dir breit ins Gesicht grinst, geht er weg. Du aber suchst dir ein sauberes Gewand hervor, machst dich so schmuck wie möglich zurecht, nimmst ein Bad und gehst nun hin, ängstlich darauf bedacht, daß du nicht vor den andern erscheinst; denn das verstieße ebenso gegen die gesellschaftliche Sitte, wie es ungezogen wäre, zuletzt zu erscheinen. Wenn du nun genau die richtige Mittelzeit abgepaßt hast, trittst du ein; man heißt dich mit aller Höflichkeit willkommen, und ein Diener nimmt dich in Empfang und weist dir deinen Platz an in der Nähe des Reichen, vielleicht etwa hinter zweien seiner alten Freunde.

Du aber, gleichsam in den Palast des Zeus eingetreten, hast alles angestaunt und bist bei allem, was sich begibt, gleichwie in höheren Regionen; denn fremd ist dir alles und unbekannt; dazu schaut die Dienerschaft nach dir hin und die Anwesenden lauern, ein jeglicher, was du wohl anstellen wirst; und auch dem Reichen selber ist dies nicht gleichgiltig, sondern er hat sogar einigen von den Dienern vorher den Auftrag erteilt, achtzugeben, wie du dich gegen die jungen Burschen oder gegen seine Gemahlin benimmst, ob du öfters vorsichtiglich beiseite blickst. Ja auch die Bedienten der Mitspeisenden, wenn sie sehen, daß du verlegen bist, weil du keine Ahnung hast, wie man sich zu benehmen hat, machen sich über dich lustig und ziehen den Schluß, daß du bisher noch bei keinem andern diniert habest, weil dir sogar die Serviette, die man dir hingelegt hat, etwas Neues ist. Wie nun natürlich, wird dir vor Verlegenheit der Angstschweiß ausbrechen und du wirst trotz deines Durstes dich doch nicht erkünnen, zu trinken zu verlangen, um

cap. 15

nicht in den Ruf eines Trunkenboldes zu kommen, noch wirst du wissen, während allerlei und in einer gewissen Ordnung angerichtete Schüsseln vor dir stehen, nach welcher man zuerst oder zu zweit die Hand ausstreckt; es bleibt dir also nichts übrig als auf deinen Nachbar hinzuschielen, es dem nachzumachen und dich über die Speisenfolge zu unterrichten.

cap. 16 Auch sonst wird es dir bunt vor den Augen, und du bist in vollster Seelenangst, da du dir bei allem, was vor sich geht, keinen Rat weißt; und bald preist du den Reichen glücklich wegen seines Goldes und Elfenbeins und des großartigen Aufwandes, bald ergreift dich Mitleid mit dir selbst, da du, ein solches Nichts, dir einbildest, auch zu leben. Hin und wieder beschleicht dich auch der Gedanke, daß du ein recht beneidenswertes Leben mit all dergleichen Komfort führen und als Gleichberechtigter deinen Anteil daran haben wirst; denn du glaubst, daß es alle Tage wie heut Weihnachten sein werde. Und wohl auch die frischen Burschen, die aufwarten und dir verstohlen zulächeln, malen dir dein künftiges Leben in diesem Hause reizender aus, so daß du unaufhörlich jenen homerischen Vers vor dich hinsummst:

Tadeln wir nicht die Troer und wohlgeschienten Achäer\*) daß sie viele Mühen auf sich nehmen und viel ertragen um solches Glück!

Hiernach beginnt der gemütliche Teil des Festes. Der Herr läßt sich einen Humpen von einer hübschen Größe reichen und trinkt dir zu, „dem Herrn Doktor“, oder mit welchem sonstigem Titel er dich anreden mag. Du nimmst den Humpen in Empfang, weißt aber nicht, daß du ebenfalls bestimmte Worte dabei zu sagen hast, weil du das Herkommen nicht kennst, und so ziehst du dir den Ruf der Ungeschliffenheit zu.

cap. 17 Infolge jenes Zutrinkens nun bist du vielen von den alten Freunden ein Gegenstand des Neides geworden, hast auch schon vorher bei der Verteilung der Plätze einigen von ihnen Verdruß gemacht, weil du, heute erst erschienen, den Vorrang von Männern er-

\*) Il. 3, 156.

hieltest, die eine vieljährige Sklaverei ausgekostet haben. Gleich fällt nun auch unter ihnen das Thema des Gesprächs auf dich, das etwa folgendermaßen geführt wird: „Das fehlte noch zu den andern Beleidigungen, die man uns antut, daß man hinter den eben ins Haus Geschneiten zurückstehen soll.“ Und weiter: „Nur für diese Griechen ist Platz in der Stadt der Römer! Und doch was ist's, weswegen sie vor uns bevorzugt werden? Sie glauben doch nicht, daß sie mit ihren elenden Phrasen einen mächtig großen Nutzen stiften?“ Und ein anderer fährt fort: „Hast du denn nicht gesehen, wieviel er getrunken, wie er die Schüsseln zu sich gezogen und die Speisen verschlungen hat? Der Mensch hat keine Manieren und ist verhungert; nicht im Traume einmal hat er sich je an Weißbrot gesättigt, geschweige denn an numidischen Hühnern oder Fasanen, von denen er kaum die Knochen uns übrig gelassen hat!“ Ein anderer Dritter hebt an: „Ach, ihr Hohlköpfe! Noch nicht volle fünf Tage wird's dauern, da werdet ihr sehen, wie er hier irgendwo bei uns in gleicher Weise keifen wird. Denn jetzt wird er ganz wie das Schuhzeug, solange es noch neu ist, in acht genommen und gut behandelt; sobald man aber die Schuhe oft an den Füßen gehabt hat und sie durch den Dreck unansehnlich geworden sind, da schmeißt man sie kläglich unter das Bett, und sie sind dann, wie wir, voller Wanzen.“ Mit vielen derartigen Redewendungen nun fallen jene über dich her, und einige von ihnen rüsten sich gelegentlich bereits zu Verleumdungen. Jenes ganze Festmahl also geht auf deine Rechnung, und um dich drehen sich meistens die Gespräche; du aber hast mehr als genug von dem feinen, hitzigen Weine, an den du nicht gewöhnt bist, in dich hineingetränken und befindest dich, da dir seit lange schon der Magen Beschwerden macht, arg in der Klemme, und doch ist es weder schicklich für dich, vorzeitig von der Tafel aufzustehen, noch geraten, zu bleiben. Infolgedessen, da sich die Kneiperei in die Länge zieht, ein Gespräch sich an das andre knüpft und eine Schaustellung nach der andern vorgeführt wird — denn der Herr will dir zeigen, was alles in seinem Hause geboten wird —

cap. 18

erleidest du eine nicht geringe Züchtigung, da du weder siehst noch hörst, was vor sich geht, ob etwa ein junger hochgefeierter Virtuose singt oder Zither spielt, sondern du bezeigst zwar notgedrungen deinen Beifall, betest aber, daß entweder ein Erdbeben alledem ein Ende mache oder daß der Ausbruch eines Feuers gemeldet werde, damit endlich einmal zugleich auch das Symposion sich auflöse.

cap. 19

So also verlief, lieber Freund, das eben beschriebene erste und herrlichste Mahl, das mir für mein Teil nicht angenehmer ist, als mein Thymianessen mit weißem Salz, wovon ich ohne gesellschaftlichen Zwang genießen kann, wann und wieviel ich will.

Ich gehe weiter, um dir wenigstens das nach solchen Genüssen erfolgende saure Aufstoßen und das Erbrechen in der Nacht zu schenken.

Am folgenden Morgen werdet ihr euch über das Gehalt einigen müssen, wieviel fürs Jahr und an welchen Terminen du es empfangen sollst. Er läßt dich also zu sich bitten, ersucht dich Platz zu nehmen und beginnt in Gegenwart zweier oder dreier Freunde die Verhandlung. „In welcher Weise es bei uns zugeht, hast du nunmehr gesehen, und wie in meinem Hause prahlerische Aufgeblasenheit keine Stätte findet, sondern alles ohne theatralischen Pomp prosaischen, gutbürgerlichen Zuschnitt zeigt, und du darfst die Sache so ansehen, als ob alles, was mein ist, auch dir gehöre; es wäre ja lächerlich, wenn ich mein teuerstes Gut, meine eigne Seele oder gar, bei Zeus! die meiner Kinder — wenn er der Erziehung bedürftige Kinder besitzt — dir anvertrauen, aber dich nicht als gleichberechtigten Herrn über das andre ansehen wollte. Da aber doch einmal etwas festgesetzt werden muß — ich sehe zwar, was für eine bescheidene und selbstgenügsame Natur du bist, und verstehe, daß du nicht im entferntesten in Erwartung des Gehaltes in unser Haus eingetreten bist, sondern aus andern Beweggründen, um meiner Zuneigung willen und der Hochschätzung halber, die du bei allen genießen wirst — gleichwohl nun soll auch etwas festgesetzt werden. Sage selbst, was du beanspruchst; nur vergiß dabei nicht, liebster Freund,

was ich so wie so das ganze Jahr hindurch bei festlichen Gelegenheiten der Sitte gemäß dir zu spendieren habe; denn auch hinsichtlich dieser Ansprüche werde ich es nicht an mir fehlen lassen, wenn wir auch jetzt nicht dergleichen in unsre Abmachung aufnehmen; und es gibt, wie du weißt, im Laufe eines Jahres viele solche Veranlassungen. Und ich darf also wohl darauf rechnen, daß du im Hinblick auf jene Vorteile mit einer mäßigen Gehaltsforderung an uns herantreten wirst; zumal da es euch Gelehrten wohl ansteht, über Geld erhaben zu sein.“ Nachdem er mit solchen Worten deine Hoffnungen völlig ins Wanken gebracht hat, hat er dich soweit, daß du ihm aus der Hand frißt; du aber, der du in deinen Träumen vordem von Talenten und Zehntausenden phantasiert hast, von ganzen Gütern und Zinshäusern, du merkst nach und nach, mit welcher Krämerseele du es zu tun hast; gleichwohl aber verläßt du dich schwanzwedelnd auf sein Versprechen und hältst wenigstens sein Wort: alles soll uns gemeinsam sein, für ernstgemeint und aufrichtig, und weißt nicht, daß dergleichen

cap. 20

Zwar die Lippe befeuchtet, doch nicht befeuchtet den Gaumen.\*)

Zuletzt überläßt du ihm, weil es dich geniert, die Entscheidung. Er aber weigert sich, selbst das Wort zu nehmen, bittet dagegen einen der anwesenden Freunde, sich ins Mittel zu legen und einen Vorschlag zu machen, so daß weder der Hausherr sich beschwert fühle, der noch zu andern nötigeren Dingen sein Geld brauche, noch der Empfänger zu billig abgefunden werde. Der Aufgeförderte, ein noch junger Greis, der von Kindesbeinen an im Katz buckeln groß geworden ist, spricht: „Daß du nicht von allen in der Stadt am glücklichsten bist, mein Lieber, wirst du wohl nicht sagen, du, dem ja zunächst das zuteil wurde, was vielen trotz eifrigsten Strebens nur in seltenen Fällen von der Göttin des Glücks beschert wird; ich meine aber damit, daß du vertrauten Umgangs gewürdigt und in den Familienkreis einbezogen und in das erste Haus von allen im weiten römischen Reiche aufgenommen wirst; denn das ist mehr als die Schätze des Kroisos

\*) Il. 22, 495.

und der Reichtum des Midas, wenn du richtig zu urteilen verstehst. Und da ich weiß, daß viele hochstehende Leute, selbst wenn sie dafür bezahlen sollten, einzig um der Ehre willen den Wunsch hätten, mit unserm Herrn zu verkehren und in seiner Nähe gesehen zu werden, um als seine lieben Freunde zu gelten — so kann ich dich nicht genug glücklich preisen wegen des herrlichen Loses, das du gezogen hast, der du für ein solches Glück noch obendrein Gehalt bekommen sollst. Wenn du also nicht gradezu ein Schuft bist, so begnügst du dich, ich kalkuliere: mit etwa der und der Summe“ — und dabei nennt er die winzigste, zumal im Vergleich mit jenen deinen Hoffnungen.

cap. 21 Zufrieden aber mußt du gleichwohl sein; denn du bist nun einmal im Netze drinnen, und es ist dir nicht mehr möglich zu entfliehen. So nimmst du halt den Zügel in das geöffnete Maul, und da er ihn im Anfang nicht stramm anzieht noch dir die scharfen Sporen zu kosten gibt, so läßt du dich willig von ihm leiten, bis du zu guter Letzt dich unvermerkt an ihn gewöhnt hast. Die Außenstehenden natürlich beneiden dich von diesem Augenblicke an, da sie sehen, wie du hinter der Gittertür verschwunden bist, ungehindert ein- und ausgehst und einer von denen geworden bist, die zu dem engsten Kreise gehören; du selbst aber siehst noch nicht, weswegen du ihnen ein solches Glückskind zu sein scheinst. Nun, du bist jedenfalls froh und betrügst dich selbst und rechnest darauf, daß es mit der Zeit immer besser werden würde. Das aber geht umgekehrt wie du erwartet hast, und wie es im Sprichwort heißt, die Sache verläuft wie bei Mandrobulo\*); denn von Tag zu Tag, so zu sagen, verkrümelt sich dein Vorteil und schlägt den Krebsgang ein.

cap. 22 Nach und nach und bei kleinem, gleichsam wie im Dämmerlichte, gehen dir dann erst die Augen auf und du fängst an einzusehen, daß jene goldenen Hoff-

\*) Mandrobulo hatte einen Schatz gefunden und der Hera dafür ein jährliches reiches Opfer versprochen. Im ersten Jahre stiftete er ihr ein goldenes Schaf, im zweiten ein silbernes, im dritten ein kupfernes. Cf. Schol. zu dieser Stelle. p. 167

nungen nichts anderes waren, als eine Art goldig leuchtende Seifenblasen, daß aber schwer und wirklich und unabwendbar und ohne Unterbrechung die Mühsale sind. „Was für welche sind das?“ wirst du mich vielleicht fragen. „Denn ich sehe nicht, worin das Mühevollle bei derartigen Stellungen besteht, noch begreife ich, was du mit dem Aufreibenden und Unerträglichen meinst!“ Nun gut, so höre zu, Verehrungswerter, und prüfe nicht nur, ob der Beruf aufreißt, sondern sieh es nicht als Nebensache in meiner Darlegung an, wenn ich von dem Schmähhlichen und Demütigenden spreche, mit einem Worte von dem, was nur von Sklaven hingenommen werden kann. Und präge dir ja vor allem ein, daß du von jenem Zeitpunkte an dich nicht mehr für frei noch für adelig halten darfst; denn wisse: deine gute Abkunft, Freiheit, Ahnen — alles dies wirst du draußen vor der Schwelle zurücklassen, sobald du dich selbst verkaufst und in einen derartigen Frohdienst eintrittst; denn wenn du dich zu so unedlen und herabwürdigenden Dingen hergibst, wird die Göttin der Freiheit nicht Lust haben, dich zu begleiten. Ein Sklave also, wenn dich auch das Wort auf das äußerste verdrießt, und zwar der Sklave nicht eines einzigen, sondern vieler wirst du notwendig werden und tagelöhnern schamvoll gesenkten Blicks vom frühen Morgen bis zum Abend um schmähhlichen Lohn. Und sintemalen du doch nicht von Kindesbeinen an in der Sklaverei aufgewachsen bist, sondern sie nachgelernt hast und erst im Laufe des Lebens, als deine Jugendzeit schon weit zurücklag, von ihr in die Schule genommen worden bist, so wirst du bei deinem Herrn nicht viel gelten und ihm nicht viel wert sein; denn hin und wieder steigt in dir die Erinnerung an den Zustand der Freiheit auf und wird dir dann schädlich, läßt dich sogar zu Zeiten bockig werden, und eben darum bekommt dir die Knechtschaft übel. Du müßtest denn etwa glauben, deine Freiheit sei damit sicher gestellt, daß du nicht der Sohn eines Pyrrhias\*) oder Zopyrion\*) bist oder daß du nicht gleichwie der erste

cap. 23

\*) Sklavennamen.

beste Bithynier unter dem Hammer von einem lautbrüllenden Ausrufer ausgedoten worden ist. Aber dann, mein Bester, wenn der Erste des Monats da ist und du, unter die Kameradschaft des Pyrrhias und Zopyrion gemischt, die Hand hinstreckst gleich dem andern Hausgesinde und deinen Monatslohn (mag er betragen, wieviel er immer will!) in Empfang nimmst, so heißt das: Verkauf! Denn eines Ausrufers bedarf es nicht bei einem Manne, der sich selbst ausgedoten und lange Zeit um einen Herrn für sich erworben hat.

cap. 24

„So, du Lump? (möchte ich sagen, und ganz besonders zu einem solchen, der sich für einen Philosophen ausgibt). Wenn dich ein Straßenräuber oder, falls du zu Schiffe fährst, ein Seeräuber dich überfiele und verkaufte, so würdest du dich bejammern, als ob du wider Gebühr ins Unglück geraten seiest; oder wenn irgend einer erklärte, du seiest ein Sklave, Hand an dich lege und dich mitnehmen wollte, da würdest du laut nach den Gesetzen schreien und dich schrecklich geberden und empört sein und mit mächtiger Stimme brüllen: „O, ihr Götter im Himmel und auf Erden!“ In einem Alter aber, wo es, auch wenn du ein geborener Sklave wärest, an der Zeit wäre, dich endlich nach der Freiheit umzuschauen, da verkaufst du um weniger Obolen willen dich selbst samt der Tugend und Weisheit aus freien Stücken ohne die geringste Rücksicht auf jene zahlreichen Lehren, welche der herrliche Platon, Chrysipp und Aristoteles vorgetragen haben und in denen sie die adelige Gesinnung priesen, die knechtische aber verächtlich machten? Und du schämst dich nicht, mit Schmarotzern, Pflastertretern und Lumpengesindel in Wettbewerb zu treten, wo du in dem so zahlreichen Römerschwarm allein abstichst durch deinen Mantel und die Römersprache jammervoll radebrechst; schämst dich nicht, an lärmenden Tafeln deine Mahlzeit einzunehmen in zahlreicher Gesellschaft von allerlei zusammengelaufenen und meist pöbelhaften Kerlen? Und solchen mußt du noch plump vertraulich begegnen, über alles vernünftige Maß trinken, am frühen Morgen mit dem Schlage des Tamtams aufstehen, den süßesten Schlaf abschütteln und auf und ab mit herumlaufen,

während du noch den gestrigen Dreck an deinen Schenkeln hast! Sind die Feigbohnen so unerschwinglich teuer für dich geworden und der gemeine Kohl? Gibt es keine fließenden Quellen mehr mit frischem Wasser, daß es aus Hilfsbedürftigkeit so weit mit dir gekommen ist? Ach nein! sondern es ist klar, daß du nicht nach Wasser noch Feigbohnen, sondern nach Näschereien, Braten und duftigem Weine Verlangen trugst und daher gefangen wurdest gleich dem Meerwolf, dem es ganz recht geschieht, wenn er sich, nach ähnlichen Herrlichkeiten trachtend, seinen Schlund zerstückt. So folgt denn also solcher Leckerhaftigkeit der Lohn auf dem Fuße; und gleich den Affen mit einem Eisen am Halse festgekettet, bist du den andern ein Gegenstand des Gespöts, nach deiner eigenen Meinung hingegen führst du ein komfortables Leben, weil es dir erlaubt ist, getrocknete Feigen im Uebermaß zu fressen; die Freiheit aber und adlige Gesinnung samt Sippen und Magen, das ist alles fort und dahin, und keins davon lebt auch nur im Gedächtnis.

Und man könnte sich damit abfinden, wenn mit dem Verhältnis nur die Schande verbunden wäre, daß man als Sklave statt als Freier betrachtet wird, und wenn die Dienste wenigstens nicht solche wären, wie sie nur das niedrigste Gesinde verrichtet. Aber sieh, ob dir weniger Entwürdigendes aufgetragen wird, als man von einem *Dromon* oder *Tibios* beansprucht! Denn an deinen Kenntnissen, deretwegen dich dein Herr, weil er angeblich danach Verlangen trüge, in Dienst genommen hat — an denen ist ihm wenig gelegen. Was hat denn (wie man so sagt) der Esel mit dem Lautenschlagen zu tun? Sieh doch, sie vergehen ja förmlich in ihrem sehnsüchtigen Verlangen nach Homers Weisheit oder der machtvollen Persönlichkeit des Demosthenes oder den hochfliegenden Gedanken des Platon!! Nimm nur aus der Seele solcher Leute das Gold und Silber und die Sorgen, die sie sich darum machen, und was übrig bleibt, ist Dünkel, Verwöhntheit, Genußsucht, Lüsternheit, Frechheit und Unbildung. Dazu bedarf er deiner freilich ganz und gar nicht; da du aber einen langen Bart hast und ein recht ehrbares Auftreten, und

cap. 25

cap. 26

da du dein griechisches Gewand anständig zu tragen weißt und alle dich als Grammatiker, Redner oder Philosophen kennen, so scheint es ihm zweckdienlich, wenn auch einer von der Sorte unter seine Gefolgschaft gemischt ist, die vor ihm herzieht und ihn geleitet; denn in folgedessen soll man ihn für einen Schüler und Freund griechischer Wissenschaft und überhaupt für einen Menschen halten, dem es ernstlich um sittliche und feine Bildung zu tun ist. Daher läufst du Gefahr, mein Verehrtester, statt staunenswerte Kenntnisse deinen Bart und Mantel vermietet zu haben. Du sollst also immer mit ihm zusammen gesehen werden und niemals wegbleiben, du mußt demnach frühmorgens aufstehen und dich zur Schaustellung einfinden in der Dienerschar und darfst deinen Posten nicht verlassen. Hin und wieder drückt dein Gebieter dir die Hand und schwatzt mit dir, was ihm grade durch den Kopf geht, um die Vorübergehenden aufmerksam zu machen, wie er der Musen nicht einmal vergißt, auch wenn er auf der Straße dahinwandelt, sondern die Muße eines Spazierganges zu edler Beschäftigung verwendet. Du Unglücklicher aber mußt bald im Trab, bald im Schritt nebenherlaufen, immerfort bergauf und bergab — denn so ist, wie du weißt, die Stadt gebaut — und dabei kommst du in Schweiß und keuchst; und während sich dein Gebieter drinnen mit einem Freunde, zu dem er zu Besuch kam, unterhält, mußt du (denn nicht einmal ein Plätzchen, wo du dich hinsetzen kannst, ist vorhanden!) herumstehen und nimmst aus Langerweile ein Büchlein vor, in dem du liest. Die Nacht bricht herein, aber zu essen und zu trinken kriegst du nichts; ja, gelegentlich wird es beinahe wirklich zwölf Uhr nachts. Da mußt du dich nun zur Unzeit hastig baden und erscheinst bei Tafel, wo du aber nicht mehr wie vordem ehrenvoll aufgenommen und von den Anwesenden mit Respekt angeblickt wirst, sondern wenn irgend ein anderer, frisch eingefangen, hereintritt, so heißt's: „In den Hintergrund mit dir!“ und damit wirst du in den schäbigsten Winkel gestoßen, wo du dasitzt nur als Zeuge der Tafelfreuden, da, wenn die Schüsseln bis zu dir kommen, nur die Knochen noch da sind, die

du wie die Hunde benagst, oder ein trockenes Malvenblatt, das zum Einwickeln anderer Dinge gedient hat und das deine Vordermänner haben liegen lassen, während du vor Hunger es mit Freuden zu dir nimmst. Aber auch sonst natürlich hast du Mißachtung zu verspüren: weder erhältst du ein ganzes Ei für dich allein — es ist ja nicht notwendig, daß auch du immer das Gleiche beanspruchst, wie die Gäste und Fremden; denn das wäre doch wirklich eine Verkennung der Verhältnisse — noch wird dir vom Geflügel dasselbe gereicht, was sonst in den Schüsseln liegt; sondern während deinem Nachbar ein fleischiger und fetter Vogel auf den Teller gelegt wird, bekommst du, rein zu Spott und Schande! die Hälfte von einem unausgewachsenen, oder eine recht zähe Holztaube. Oftmals, wenn das Essen nicht reicht, weil sich plötzlich noch ein anderer Gast eingestellt hat, nimmt der Aufwärter die vor deinem Platz stehenden Schüsseln weg und trägt sie dem hin, um sie ihm vorzusetzen, indem er dir leise ins Ohr flüstert: „Du bist ja hier zu Hause.“ Ja und wenn erst gar mitten auf der Tafel die tranchierte untere Hälfte eines Wildschweines oder eines Hirsches prangt, so soll schon der Verteiler dir ausnehmend wohlgesinnt sein, wenn du nicht den Prometheusanteil\*) erhältst, nämlich die in Fett gewickelten Knochen. Ja und daß die Schüssel bei deinem Vordermanne stehen bleibt, bis er wirklich nicht mehr sich einverleiben kann, während sie bei dir so bald vorüberleilt: welchem Manne von Selbstgefühl sollte das erträglich sein, und wenn er auch nur so viel Galle hätte, wie die Hirsche?\*\*) Und doch habe ich noch gar nicht davon gesprochen, daß die andern einen äußerst angenehmen und sehr

\*) „Als die Götter sich mit den Menschen wegen der ihnen gebührenden Ehren auseinandersetzten, da teilt Prometheus einen großen Opfertier in zwei Portionen, von denen die eine aus Fleischteilen und den eßbaren Eingeweiden, die er in das Fell des Opfertieres einschlägt, die andere aus den Knochen und Schenkelstücken besteht, die er sehr geschickt zu legen weiß und mit glänzendem Fett bedeckt.“ Preller, griech. Mythol. 3. Aufl. Band I, pag. 74.

\*\*) Wir würden sagen: wie eine Taube; oder allenfalls: wie ein Reh.

alten Wein trinken, du allein aber einen rechten, trüben Krätzer trinkst, immer darauf bedacht, aus silbernem oder goldenem Becher zu trinken, damit nicht die Farbe des Weins den Beweis erbringe, ein wie gering geschätzter Zechgenosse du bist. Und wenn du doch von dem wenigstens nach Herzenslust trinken dürftest! So aber hat der Kellner oftmals, wenn du nach ihm rufst, nicht einmal Ohren,\*) wie es scheint.

cap. 27

Es kommt also vieles zusammen, um dich zu ärgern, ja es verdriest dich fast alles, besonders aber, wenn so ein Kinäde oder Tanzlehrer oder ein elendes Bürschlein aus Alexandrien mit seinen „ionischen Vorträgen“ dir den Rang abläuft; denn woher solltest du auch gleiche gesellschaftliche Ehren genießen, wie Leute, die bei Liebesangelegenheiten treffliche Dienste leisten und in der Brusttasche versteckte Liebesbriefe an die richtige Adresse befördern? Daher seufzest du denn nun in einem Winkel des Symposions und vor Scham in dich hineinkriechend, wie ganz natürlich, und bejammertest dich und haderst mit der Tyche, daß sie auch nicht einmal ein paar Tröpfchen Grazie träufelnd über dich ergossen habe. Ich sehe dirs an: du wärst gern damit einverstanden, ein Dichter von Liebesliedern zu sein oder auch nur fähig, die von einem andern gedichteten anmutig zu singen; denn du siehst, welches Genre heutzutage Ruhm und Beifall vor andern findet. Ja, du würdest dich im Notfall sogar dazu verstehen, einen Magier oder Wahrsager zu spielen von der Sorte, die Millionenerbschaften und Aemter und Würden und große Haufen von Geld versprechen. Denn auch derartige Menschen wiederum finden, wie du siehst, freundschaftliche Aufnahme in den Häusern und gelten viel. Und wenn es nun auch nur eins davon wäre, wie gern würdest du das werden, um nicht beiseite geworfen zu werden und überflüssig zu sein! Allein auch nicht einmal zu einer solchen Rolle besitzest du Pechvogel einiges Talent. Daher bleibt dir denn also nichts übrig als dich unterzuordnen und dir's still, wenn auch mit Seufzen, gefallen zu lassen, daß man sich um dich nicht kümmert.

Cf. II. 23, 430.

Ja und wenn so ein Ohrenbläser unter den Hausleuten dir etwa nachsagt, du allein habest den Tanz oder das Zitherspiel des Lieblings der Herrin nicht gelobt, so erwächst dir keine geringe Gefahr aus dem Klatsch. Du mußt also, obwohl durstig wie ein Frosch auf dem Trockenen, laut schreien und dafür sorgen, daß man dich aus den Lobhudlern heraushöre und du der Chorführer seiest. Und oftmals, wenn die andern stille geworden sind, mußt du sogar eine ausgetiftelte Lobrede folgen lassen, worin du die Schmeicheleien dick aufträgst. Daß du, gut Freund mit dem Hunger und, bei Zeus! am Ende gar mit dem Durste, dich mit Myrrhen salbst und dein Haupt bekränzt, das wirkt schließlich nur lächerlich; denn damit ähnelst du dem Grabstein eines unlängst Verstorbenen, dem man sein Totenopfer darbringt. Denn auch auf dessen Grab gießen die Leute Myrrhenöl und legen einen Kranz nieder, aber das Trinken und Verschmausen der Speisen besorgen sie selbst. cap. 28

Ja und wenn gar der Herr eifersüchtig ist und wohlgestalte Kinder besitzt oder ein junges Weib, und du nicht völlig von Aphrodite und den Charitinnen verlassen bist, da geht die Sache nicht friedlich ab, und die Gefahr darf nicht unterschätzt werden. Denn der König hat der Ohren und Augen viel, die nicht nur Tatsächliches sehen, sondern sogar immer noch ein Quantum dazumessen, damit man nicht denke, sie schlummerten. Man muß also ganz wie bei den Mahlzeiten am Hofe des Perserkönigs mit niedergeschlagenen Augen dasitzen aus Furcht, es könnte irgend ein Eunuch sehen, daß du einer von den Kebsfrauen einen Blick zuwirfst, wo dann unfehlbar ein zweiter Eunuch, der schon lange seinen Bogen schußfertig in der Hand hält, demjenigen, der sieht, was nicht erlaubt ist, mit einem Pfeile mitten während des Trinkens den Kinnbacken durchbohrt. cap. 29

Und alsdann, wenn du nach Beendigung des Mahles weggegangen bist, schläfst du eine Kleinigkeit; beim Hahnenschrei aber wachst du auf und sprichst: „Ach, ich elender, unglückseliger Mensch! Wie herrlich war es vordem, als ich noch meine Studien trieb, die ich cap. 30

ebenso aufgegeben habe, wie meine Freunde und mein sorgenloses Leben und meinen Schlaf, den ich nach meinem Belieben ausdehnte, und meine ungebundenen Spaziergänge, und in welchen Abgrund habe ich mich aus freien Stücken gestürzt! Weswegen, o ihr Götter?! Und welches ist jetzt der glänzende Lohn dafür?! War es mir denn nicht möglich, mir auch auf andre Weise noch mehr, als was ich jetzt habe, zu verdienen; und dazu besäße ich noch meine Freiheit und hätte mir alles nach meinem Sinn einrichten können! So aber bin ich (wie es im Sprichwort heißt) der Löwe am Zwirnsfaden, werde hin und hergezerrt, und das allerjämmerlichste: ich weiß mich nicht in Ansehen zu setzen und kann mich nicht einmal beliebt machen; denn ich bin ungeschickt in solchen Dingen und ein Stümper darin, und besonders im Vergleich mit Männern, welche aus der Sache ein Handwerk gemacht haben. Und wie unliebenswürdig bin ich auch und was für ein schlechter Kamerad bei der Kneiptafel! Nicht einmal einen Spaß kann ich machen! Und ich merke, wie unangenehm ich ihm\*) oft bin, wenn er mich nur sieht! und besonders, wenn ich mich selbst übertreffen will als Schwerenöter! Denn er hält mich nun einmal für einen Murrkopf, und ich weiß schlechterdings nicht, wie ich es ihm recht machen soll! Denn wenn ich meinen würdevollen Ernst bewahre, so erscheine ich ihm widerwärtig und, fast möchte ich sagen, zum Davonlaufen; wenn ich aber lächle und meinem Antlitz den freundlichsten Anstrich gebe, so verachtet er mich vollends und möchte mir am liebsten ins Gesicht spucken; und die Sache sieht ganz so aus, wie etwa wenn jemand mit einer tragischen Maske Komödie spielen wollte. Und schließlich: welches zweite Leben kann ich Tor für mich leben, der ich dieses gegenwärtige einem andern gelebt habe?“

cap. 31

Während du noch dieses Selbstgespräch führst, ertönt die Schelle, und es geht wieder dieselbe Geschichte los mit Herumlaufen und Herumstehen; und schmiere dir nur ja zuvor die Hüften und Kniekehlen gut ein,

---

\*) nämlich dem Herrn.

wenn du den Strapazen gewachsen sein willst! Und dann folgt wieder die gleiche Abendtafel, die sich wieder bis zu derselben späten Stunde hinzieht. Und der Gegensatz, in dem deine jetzige Lebensweise zu deinem ehemaligen Leben steht, der mangelhafte Schlaf, das Schwitzen und die Erschöpfung untergraben zuletzt allmählich deine Gesundheit und bilden eine Auszehrung oder Lungenschwindsucht oder Gliederschmerz oder das liebe Podagra aus. Gleichwohl hältst du stand, und wiewohl es oft nötig wäre, daß du dich legtest, so ist doch nicht einmal das verstattet. Denn man betrachtet deine Krankheit als erheuchelt, damit du dich deinen Pflichten entziehen könntest. Daher bist du infolge aller dieser Umstände stets blaß und hast das Aussehen einer wandelnden Leiche.

So steht's mit deinem Leben in der Stadt. Wenn du aber gelegentlich auch eine Reise mitmachen solltest, nun, darüber will ich nicht weiter viel sagen! Oftmals, wenn es regnet, kommst du als Letzter — denn das ist nun einmal dein Los! — und wartest auf deinen Wagen, bis man dich zuletzt (da du nirgendmehr wo unterkommen kannst) mit hinein zum Koch oder zum Haarkräusler der gnädigen Frau stopft, ohne daß man dir auch nur ein reichliches Strohlager unterbreitete.

cap. 32

Ich trage kein Bedenken, dir auch jenen Vorfall zu erzählen, den mir unser Thesmopolis, der Stoiker, als ihm selber begegnet erzählte, eine recht spaßige Geschichte und, bei Zeus! derart, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die gleiche auch einem andern begegnete. Er war nämlich in Diensten bei einer reichen, an Luxus gewöhnten Dame aus den vornehmsten Kreisen in der Stadt. Nun sollte ebenfalls einst eine Reise unternommen werden, und es ward ihm, wie er berichtete, zunächst die höchst lächerliche Zumutung gemacht, sich gefallen zu lassen, daß neben ihm, dem Philosophen! ein Kinäde seinen Platz habe, und zwar einer von denen, die sich die Haare an den Schenkeln mit Pech ausgerissen und alle Barthaare beseitigt haben. Den führte die eben erwähnte Dame, wie üblich, um der Ehre willen mit sich; und auch auf den Namen des Kinäden wußte sich Thesmopolis

cap. 33

zu besinnen: er habe nämlich Schwälbchen\*) geheißen. Dieses also war der erste Streich, daß neben dem düsterblickenden Alten mit dem grauen Kinnbart — du weißt, welch langen, ehrwürdigen Bart Thesmopolis hat! — ein solcher Kerl saß, mit Schminke eingerieben, mit untermalten Augen, unsteten Blicks und mit verrenktem Nacken: Wahrlich, bei Zeus! das war keine Schwalbe, sondern ein wahrer Geier mit ausgerupften Bartfedern! Und wenn ihn der Philosoph nicht inständigst gebeten hätte, so hätte er sogar den Platz neben ihm eingenommen mit der Netzhaube auf dem Kopfe! Weiter nun während der ganzen Reise habe er unzählige Widerwärtigkeiten auszustehen gehabt mit dessen Gesinge und Gezwitzcher; und wenn er nicht selber eingegriffen hätte, so hätte sein Nachbar am Ende noch in der Kutsche getanzt.

cap. 34

Nun weiter erhielt er folgenden netten Auftrag: Die Dame ließ ihn nämlich rufen und sprach: „Thesmopolis, sei so gut und tue mir einen recht großen Gefallen, um den ich dich hiermit ersuche, aber ohne Widerrede und laß dich nicht erst lange bitten!“ Auf sein selbstverständliches Versprechen, daß er alles tun wolle, fuhr sie fort: „Ich bitte dich darum — denn ich sehe, daß du gewissenhaft, umsichtig und liebreich bist —: nimm den Hund, die Myrrhina, du kennst sie ja, zu dir in den Wagen und gib mir wohl acht auf sie und Sorge dafür, daß es ihr an nichts gebricht! Denn die Arme ist trüchtig, und die Zeit ihrer Niederkunft ist ganz nahe; meine Diener aber, diese verfluchte, ungehorsame Bande, machen nicht einmal mit mir unterwegs viel Wesens her, geschweige mit jener. Glaube also, daß du mich nicht wenig verbinden wirst, wenn du dich des süßen, mir so ans Herz gewachsenen Hündchens annimmst.“ So bat sie inständigst, und die Tränen blinkten ihr in den Augen; da gab Thesmopolis das Versprechen. Die Szene aber war wirklich zum Lachen, wie das Hündchen aus dem Mantel ein wenig hervorguckte unter dem Bart und oft (wenn auch Thesmopolis das nicht hinzusetzte) ihn

\*) Ein Hetärenname.

anpißte, mit seinem dünnen Stimmchen bläffte — denn das ist die Art der Malteserhündchen — und am Kinnbart des Philosophen herumleckte, besonders wo sich noch einige vereinzelt Bröckchen von der gestrigen Suppe vorfanden. Das war so etwas für seinen Reisegefährten, den Kinäden; und als dieser einmal bei Tafel nicht ohne Anmut seinen Witz an der übrigen Tischgesellschaft übte und schließlich auch Thesmopolis an die Reihe kam, geneckt zu werden, da sprach er: „Ueber Thesmopolis habe ich nur das eine zu bemerken, daß er die Stoa an den Nagel gehängt hat und jetzt unser Hundephilosoph\*) geworden ist. Und so hat nun sogar, wie ich erfuhr, das Hündchen im Mantel des Thesmopolis Junge gekriegt.“

Auf solche Weise läßt man seinen Mutwillen oder vielmehr seine Frechheit an den Gesellschaftern aus, die man nach und nach so weit bringt, daß sie Frechheiten, daran gewöhnt, ruhig einstecken.

cap. 35

Ich kenne einen Rhetor, der Haare auf den Zähnen hat. Dieser wurde bei Tafel gebeten, einen Vortrag aus dem Stegreif zu halten; er kam dem Wunsche auch nach, und seine Rede bewies, bei Zeus! eine gediegene Bildung, sie war voller Spitzen und wurde lebhaft beklatscht. Noch mehr aber steigerte sich der Beifall, als er sagte, er habe nicht nach der Wasseruhr,\*\*) sondern nach Weinkrügen (da man während seiner Rede weiter trank) geredet!\*\*\*) Und zwar soll er für dieses Wagestück zweihundert Drachmen erhalten haben.

Und dergleichen geht vielleicht noch an. Wenn aber der Reiche selber Dichter oder Schriftsteller sein will und während des Speisens seine Erzeugnisse zum besten gibt, dann sollst du dich am liebsten zerreißen mit Lobhudelei und Schmeichelei und immer neue Wendungen von Lobsprüchen ersinnen. Es gibt ferner solche, die ihrer Schönheit wegen bewundert werden wollen, und diese mußst du einen Adonis oder Hya-

\*) Cyniker (*κύων* = Hund).

\*\*\*) Den Rednern wurde die Dauer der Rede durch die Wasseruhr bestimmt.

\*\*\*) Das scheint der Sinn der Stelle zu sein. W.

kinth nennen, wenn sie auch manchmal eine ellenlange Nase haben. Und wenn du nun deinen Herrn nicht loben wolltest, so kommst du sogleich in die Steinbrüche des Dionys\*), weil du angeblich neidisch wärest und ihm nach dem Leben trachtetest. Andre wieder müssen Weise und Redner sein, und wenn sie sich eben eines groben Sprachfehlers schuldig gemacht haben, so muß grade das als Beweis gelten, daß ihre Reden voll attischen Salzes und hymettischen Honigs sind, und so zu sprechen muß fortan Gesetz sein.

cap. 36

Und doch mag es vielleicht noch erträglich sein, wenn deine Dienstherren Männer sind. Nun aber die Weiber! — denn auch auf diesem Gebiete huldigen die Weiber der Mode, daß man etliche in Dienst genommene Gelehrte zu Gesellschaftern habe, und daß diese der Sänfte folgen; denn es dünkt ihnen, auch das mache einen von ihren Reizen aus, wenn es heißt, daß sie feingebildet und Philosophinnen seien und Gedichte machten, bei denen nicht viel fehle zu denen einer Sappho — aus solchen Gründen also schleppen auch sie gemietete Rhetoren und Grammatiker und Philosophen mit sich herum. Wann aber hören sie ihnen zu? — ja, auch das ist zum Lachen — natürlich entweder während sie sich putzen und sich die Haare flechten lassen oder beim Diner — denn sonst haben sie keine Zeit! Oft tritt mitten im Vortrage des Philosophen die Lieblingszofe ein und überreicht ein Briefchen von dem Buhlen; nun, da müssen eben jene Vorlesungen über die Sittsamkeit dastehen und warten, bis die Dame dem Buhlen schriftlich geantwortet und wieder Zeit hat, zum Vortrage zurückzulaufen.

cap. 37

Und wenn dir endlich einmal — nachdem es lange genug gedauert hat, bis die Kronien oder Panathenäen\*) herbeigekommen sind — so ein elendes Oberröckchen zugestellt wird oder ein ziemlich morsches Mäntelchen, da muß die Ueberreichung möglichst stattlich in Szene

\*) Der aus ähnlichem Grunde den Philoxenus in die Steinbrüche werfen ließ.

\*\*) Festzeiten; die Kronien Ende Juli, die großen Panathenäen alle 4 Jahre, die kleinen alle Jahre zu Ehren der Athene gefeiert.

gesetzt werden. Und gleich kommt der erste ange-  
rannt, der ein Wort erlauscht hat, als der Herr von  
einem Geschenke für dich sprach, macht dir die Vor-  
anzeige und geht weg, nachdem er ein nicht geringes  
Trinkgeld für seine Botschaft vorweg bekommen hat.  
Am Festmorgen aber kommen dreizehn und bringen  
das Geschenk, und jeder von ihnen erzählt ausführlich,  
wieviel er habe reden müssen, wie oft daran erinnern!  
wie ihm der Auftrag geworden sei und er das schönste  
für dich ausgesucht habe! Und schließlich ziehen alle  
mit einer Gabe ab und tun noch obendrein beleidigt,  
daß du nicht mehr gegeben hast.

Und dein Gehalt? erhältst du jeweils in der cap. 58  
Höhe von zwei oder vier Obolen, und wenn du darum  
bittest, so giltst du als plump und zudringlich. Und  
damit du es doch kriegst, mußt du den Herrn um-  
schmeicheln und gehorsamst darum ersuchen, auch den  
Rentmeister zuvorkommend behandeln, und zwar diesen  
wieder mit einer andern Art von Zuvorkommenheit;  
natürlich darfst du auch deines Gebieters Freund, der  
für ihn maßgebend ist, nicht unbeachtet lassen. Und  
was du erhalten hast, bist du bereits dem Kleider-  
trödler oder dem Arzt oder dem Schuster schuldig  
geworden. So sind die Geschenke also eigentlich nicht  
für dich, und du hast davon keinen Nutzen.

Vielfach regt sich Neid und gelegentlich auch ein cap. 39  
bischen Verleumdung und dringt im stillen bis zum  
Herrn, der bereits mit Vergnügen üblen Reden, die  
man über dich verbreitet, sein Ohr leiht; denn er  
sieht, daß du infolge der unaufhörlichen Mühsale nun-  
mehr am Ende deiner Kräfte angekommen bist und  
deinen Dienst nur mit hinkendem Fuße und von Ohn-  
machten befallen versiehst und daß das Podagra  
langsam im Anzuge ist. Denn im Wesentlichen hat  
er, was an dir am genießbarsten war, abgepflückt, die  
besten Früchte deiner Jugendfrische und alles, was  
deine leiblichen Kräfte hergeben wollten, verbraucht  
und einen verschlissenen Lappen aus dir gemacht: so  
sieht er sich jetzt um, auf welchen Misthaufen er dich  
hinwerfen möge und wie er dafür einen andern her-  
kriegen könne von denen, die imstande sind, den

Mühsalen Trotz zu bieten. Jetzt wirst du beschuldigt, z. B. daß du einen seiner Burschen verführt habest oder — du alter Mann! — die Lieblingszofe der gnädigen Frau um ihre Unschuld betrügen wolltest oder sonst etwas dergleichen; und so wirst du bei Nacht und Nebel hinausgestoßen und mußt das Haus verlassen! Bis zum Halse eingehüllt vor Scham, aller Dinge beraubt stehst du da und ratlos, nur das allerliebste Podagra samt den hohen Jahren hast du mitgekriegt; und was du einstmals wußtest, das hast du im Laufe der Zeit verlernt. Deinen Magen hast du zu einem weiten Schlauch gemacht; ein Teufelsding, das unersättlich ist und auf keine Vorstellungen hört; ja auch deine Gurgel verlangt ihr gewohntes Recht, und daß sie sich dessen entwöhnen soll, paßt ihr ganz und gar nicht.

cap. 40

Es steht auch nicht zu erwarten, daß du wo anders Stellung bekommst, da du bereits hoch bei Jahren bist und den altgewordenen Pferden gleichst, von denen nicht einmal das Fell halbwegs brauchbar ist. Dazu kommt noch, daß die Verleumdung, die an deine Verstoßung anknüpft, das Vorkommnis gröblich verzerrt und glauben läßt, du seist ein Ehebrecher oder Giftmischer oder sonst etwas dergleichen. Denn dein Ankläger ist glaubwürdig, auch wenn er kein Wort zur Begründung sagt, du aber, ein Hellene! bist eine leichte Person und zu jeder Uebeltat rasch zu haben; denn solche Patrone sind wir nach ihrer Meinung einer wie der andre, und mit gutem Recht glauben sie das. Ja, ich bin, wie ich denke, sogar hinter die Ursache ihrer derartigen Vorstellung, die sie von uns haben, gekommen. Es drängen sich nämlich viele in ihre Häuser, die (da sie sonst nichts Brauchbares verstehen) sich zu Zauberei und Giftmischerei erbieten, in Liebesangelegenheiten zu Diensten sind und Bannsprüche gegen die Feinde kennen; und dabei geben sie sich für Gelehrte aus und tragen deshalb Philosophenmäntel und lassen sich respektable Bärte wachsen. So ist es natürlich, daß man gegen alle das gleiche Vorurteil hegt, da sie sehen, daß diejenigen, welche sie für die vornehmsten erachteten, solche Menschen sind; und be-

sonders wenn sie beobachten, wie bei Tafel und im sonstigen gesellschaftlichen Verkehr ihre speichelleckerische und sklavenmäßig auf Geldgewinn ausgehende Sinnesart zu Tage tritt.

Wenn nun die Herren solche Leute von sich abgeschüttelt haben, so hassen sie sie, und ganz natürlicherweise, und sie greifen zu allen Mitteln, um sie womöglich mit Haut und Haar zu vertilgen; denn sie rechnen darauf, daß jene, als welche von allen Dingen genaue Kenntnis besitzen und sie in ihrer Blöße gesehen haben, jene vielen Flecken, die ihrem Wesen anhaften und der Welt verborgen sind, unter die Leute bringen. Das also raubt ihnen den Atem; denn alle insgesamt gleichen genau jenen wunderschönen Büchern, bei denen der Knopf am Ende des Stabes der Bücherrolle von Gold ist und der Außeneinband purpurn, drinnen aber liest man von Thyestes, der seine Kinder verzehrt, oder von Oidipus, dem Gemahle seiner Mutter, oder von Tereus, der zwei Schwestern zu gleicher Zeit zu Frauen hat. Solche Persönlichkeiten sind auch sie, glänzend und hochangesehen, drinnen aber unter dem Purpur verbergen sie ein ganzes Trauerspiel; bei jedem von ihnen, wenn du die schützende Decke abnähmest, wirst du sicherlich ein Drama finden, nicht zu unbedeutend für irgend einen Euripides oder Sophokles; von außen aber sind sie umhängt mit dem schöngeblühten Purpurmantel, und der Knopf am Stabende ist von Gold. Dessen nun sind sie sich selbst wohlbewußt und deshalb verfolgen sie mit ihrem Haß und ihren Ränken denjenigen, der, nachdem er sie genau kennen gelernt hat, ihr Haus verläßt, weil er möglicherweise seine Erlebnisse veröffentlicht und den früheren Herrn in Verruf bringt.

cap. 41

Ich will doch versuchen, dir nach dem Muster des berühmten Kebes ein Bild eines solchen Lebens zu malen, damit du dir's beschaust und dann wissest, ob es rätlich für dich ist, dich dazu zu entschließen. Gern würde ich nun freilich einen Maler wie Apelles oder Parrhasios oder Aëtion oder auch Euphranor bitten, mir bei dem Gemälde zu helfen; da man aber heutzutage schlechterdings keinen Künstler von gleicher

cap. 42

Größe und peinlichen Genauigkeit findet, so will ich dir ein schlichtes Bild nach meinen Kräften entwerfen.

Auf dem Bilde also sei folgendes gemalt:

Nicht unten auf dem flachen Boden, sondern über der Erde auf einem Hügel erheben sich Propyläen, hochragend und vergoldet; und der Weg hinauf führt eine lange Strecke bergauf und ist schlüpfrig, so daß viele, die schon hofften, die Höhe erklimmen zu haben, einen Fehltritt taten und abstürzend das Genick brachen. Im Innern soll der Gott des Reichtums in Person sitzen, dem Anschein nach ganz aus Gold, äußerst schön gestaltet und liebreizend; ein Liebhaber, der mühsam hinaufgelangt ist und sich der Tür genähert hat, soll mit staunenden Blicken nach der goldnen Figur sehen. Ihn soll die Hoffnung, eine Jungfrau, die ebenfalls ein freundliches Angesicht zeigt und ein buntes Gewand trägt, bei der Hand ergreifen und hineinführen, wo er beim Eingang von der Pracht geblendet stehen bleibt. Hiernach soll die Hoffnung immer weiter vorschreiten, ihn aber andre Frauen, die Täuschung und die Knechtschaft, in Empfang nehmen und dem Kampfe überliefern. Dieser zwingt den Armen zu übermäßigen Anstrengungen, und wenn er zuletzt zu kränkeln beginnt und die Farbe der Gesundheit verloren hat, soll ihn jener dem Greisenalter in die Hände liefern. Zu allerletzt packt ihn die Frechheit und schleift ihn zur Verzweiflung. Die Hoffnung aber soll mittlerweile in unsichtbare Ferne weggeflogen sein, und nun soll er, nicht wieder durch die goldnen Vorhallen, wo er eintrat, sondern zu irgend einem vergessenen Hinterpförtchen hinausgestoßen werden, nackt, mit vorstehendem Bauche, ein bleicher Greis, der mit einer Hand seine Blöße bedeckt und mit der Rechten sich selber würgt; und bei seinem Austritt soll ihm begegnen die Reue, die nutzlose Tränen vergießt und den Unseligen vollends vernichtet. Damit sei mein Gemälde beendet.

Und nun, mein trefflicher Timokles, betrachte nunmehr selber die Einzelheiten genau und erwäge, ob es dir genehm ist, zu dem Götterbilde durch jene erst-erwähnte Tür einzutreten und zur andern, der Hinter-

tür, in der geschilderten Weise schmähdlich hinauszufliegen. Tu, was du willst, denke aber daran, was der Weise\*) spricht: „Denn die Gottheit ist schuldlos, die Schuld aber liegt am Wähler!“

\*) Plato, Civit, 10, p. 617. E.

